

# Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hellen

Erscheint alle vierzehn Tage.  
Verlag der  
Buchhandlung der Pilgermission Sieben.

Herausgeber: Prediger D. Dreiholz, Bad Nauheim.  
Verschiedene Mitarbeiter.  
Druck von A. G. Oden Nachfolger, S. m. b. S., Cassel.

Nr. 11/12.

Sonntag, den 14. und 21. März 1920.

13. Jahrg.

Wenn sich schon ein Heer wider mich legt, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn." Ps. 27, 3.

## Der Weg zum Sieg.

„Nacht geht vor Recht,“  
lehrt es im täglichen Leben,  
und es erscheint ja auch  
so ganz natürlich, daß der  
Stärkere über den Schwä-  
cheren herrscht. Unser  
Bild aber führt uns eine  
Szene vor Augen, die das  
Gegenteil zeigt. Hier be-  
zwingt der eben dem  
Knabenalter entwachsene  
David den Riesen Goliath.  
Die Philister und  
Israeliten befanden sich  
in Kriege miteinander.  
Die Israeliten wagten  
nicht aus ihrer Stellung  
herauszukommen, denn der  
Riese Goliath, der sich  
kühn zeigte und sich in  
schönen, höhennenden Väster-  
worten erging, schloß ihnen  
Furcht ein.

Da kam David eines  
Tages zu seinen Brüdern  
als Bager. Auch er sah  
den Riesen und hörte  
keine spottenden Reden-  
arten. Es tat ihm weh, denn diese frechen Worte  
richteten sich nicht nur gegen sein Volk, sondern vor  
Allen gegen seinen Gott, den er von ganzem Herzen  
liebte. So trieb ihn die Liebe zum Herrn, gegen  
diesen Feind zu ziehen. Wie mancher streitbare  
Israelit mag wohl über den zarten Jüngling ge-  
lacht haben, selbst seine Brüder hielten ihn für an-  
maßend und wollten ihn von seinem Vorhaben zurück-  
halten. Allein David ließ sich nicht beirren, galt es doch,  
die Ehre seines Gottes zu retten. Und im Vertrauen  
auf Jehovah stellte er sich dem Riesen zum Kampf.



David und Goliath.

Wie mag Goliath ihn  
wohl höhnisch lächeln  
von oben bis unten an-  
geschaut haben! Nicht  
einmal eine Kriegsrüstung  
hatte David an; nein,  
in seiner leichten Hirten-  
Kleidung kam er, aber im  
Aufblick zum Herrn sprach  
er zum Riesen: „Heutiges-  
tages wird dich der Herr  
in meine Hand geben.“  
Er war seiner Sache ge-  
wiß. Und nicht lange  
dauerte es, bis der  
Feind blutend zu seiner  
Füßen lag.

Lieber Leser, auch dir  
gegenüber steht ein Feind,  
der stärker ist als du.  
Hast du ihn erkannt, weißt  
du etwas von seiner Macht?  
Ich meine die Sünde.  
Die eiserne Faust hält  
sie dir entgegen, und du  
mußt dich ihr unterwerfen,  
wenn nicht ein Anderer  
mit dir und für dich  
kämpft. Dieser Eine heißt  
Jesus. Nur Er allein

kann dich befreien, nur durch Ihn kannst du über-  
winden. Ganz sicher kennst du den Bibelvers noch:  
„Wir überwinden weit um Deswillen, der uns ge-  
liebt hat.“ Hast du dieses Wort aber auch ver-  
standen, kennst du Den, der dich so geliebt hat,  
daß du um Seinetwillen überwinden kannst? Am  
Kreuz auf Golgatha hing Er dir und mir zugut,  
das war unsere Strafe, die Er auf sich nahm. So  
groß war Seine Liebe zu uns. Nun können wir  
begnadigt dahingehen. Aber muß nicht diese Liebe  
Gegenliebe erwecken? Es kann nicht anders sein.

Nur im Blick auf den für mich sterbenden Heiland kann ich Sieger über Sünde, Tod und Teufel werden.

Darum, lieber Leser, willst du frei werden von der Knechtschaft der Sünde, dann gehe zuerst nach Golgatha, versenke dich in die dort blutende Liebe, dann wirst du es erfahren, dies Blut besitzt eine wunderbare Kraft.

H. W.

### Der Bankrott des Gottesglaubens.

Der Krieg und das Kriegsende hat eine fürchterliche Ernüchterung gebracht. In einer der ersten Zeitungen las man: „Mit Romantik, Gefühlspolitik, muß gründlich ausgeräumt werden. Wir müssen die Dinge scharf und klar ins Auge fassen.“ Zur gebundenen Ernüchterung rechnen viele dann auch den Bruch mit dem Glauben. Die religiöse Denkweise hat im neuen Deutschland keinen Raum mehr.

Der Unglaube glaubt jetzt das volle, offenkundige Recht in Händen zu haben. Liegt es doch auf der Hand der Glaube hat versagt, unsere Gebete waren in den Wind geredet. Die Frau flehte Gott um Erhaltung des Hausvaters an, aber ein Todestelegramm zerstörte ihre Hoffnung auf Erhörnung. Wir alle beteten oft um Deutschlands Sieg, und jetzt liegt es wie ein zerbrochener Scherbe am Boden. Dieser Beweis gegen den Glauben würde dann zutreffen, wenn in der Bibel stünde, daß jedes Gebet erhört werde, wenn Jesus nicht gebetet hätte: „Doch nicht Mein, sondern De'n Wille geschehe.“ Er wäre dann völlig im Recht, wenn die Heilige Schrift nicht ausdrücklich von einem höheren göttlichen Plan redete, der auch Leiden, Heimsuchungen und Gerichte enthält. Gott müßte aufhören, Gott zu sein, wenn Er nicht das letzte Wort auch in bezug auf die Erhörnung unserer Gebete hätte.

#### „Wo bleibt Gottes Gerechtigkeit?“

Die himmelschreiendste Ungerechtigkeit duldet Er. Wir vertrauten auf unsere gerechte Sache.“ Man las bei Kriegsbeginn: „Wenn es einen Gott gibt — und es gibt einen Gott —, dann muß Er unserer gerechten Sache beistehen. Er hat nicht geholfen, folglich ist Er auch nicht.“ Genau so schlossen viele bei der Niederwerfung der Büren durch die Engländer. Jetzt denken sie vielleicht ganz anders. Vor hundert Jahren durfte Napoleon mit himmelschreiender Ungerechtigkeit Preußen zertreten. Gott duldet es. Heute sieht jeder mit klaren Augen, daß dieses Unglück Preußens Wiedergeburt zur Folge hatte, somit tatsächlich Glück war. Gott war es, der menschliche Ungerechtigkeit gebrauchte zum Heil Deutschlands. Nichts ist kurzfristiger als die Rechnung: Wer recht hat, dem muß Gott im Kriege beistehen. Gott ist mehr als Schiedsrichter, Er ist der Lenker der Völker: Kriege, Siege, Niederlagen gebraucht Er, je nachdem sie Seinem Plane dienen. Ein Volk gebraucht Er zur Ruchtrute des anderen, und dabei steht vielleicht

das geächtete Seinem Herzen näher als dasjenige, das Er als Werkzeug der Züchtigung schwang. Kein Volk hat Er scheinbar so unbarmherzig in die Hand seiner Feinde, grausamer, ungerechter Völker ausgeliefert als Sein erwähltes Volk Israel. Aber die Folgen haben Gott recht gegeben. Er hat Seiner Zweck erreicht. Immer wieder kam es unter der Züchtigung zu sittlich-religiöser Erneuerung dieses Volkes. Was hätte es genützt, wenn Israel mit Gott gerechtes hätte: Wir haben recht gegenüber unseren Feinden, den Philistern, Syrern, Babylonern? Die Antwort der Propheten lautete: Seien Feinden gegenüber, da seid ihr im Recht, aber Gott gegenüber seid ihr im Unrecht. Gott ist's, der euch schlägt, mit Ihm, nicht mit Menschen halt ihr's zu tun.

Noch schneidender ist der Vorwurf: „Wie konnte der Gott der Liebe diesen gräßlichen Krieg wollen oder nur zulassen? Draußen vor Verdun war die Hölle, da hat man den Glauben an den Gott der Liebe gründlich verlernt.“ Dieser Einwand hätte dann vollkommen recht, wenn Gott bloß Liebe und sonst nichts wäre, wenn in der Bibel von nichts anderem als von Liebeserweisen die Rede wäre. Der heilige Gott liebt den Menschen, aber Er haßt die Sünde mit verzehrender Glut. Er steht nicht als müßiger Beobachter bei unseren Taten, sondern läßt den, der Wind sät, Sturm ernten. Wie auf lange Sommer schwüle schwere Gewitter folgen, so war der Weltkrieg das, was sich in der Schwüle langer sündiger Friedenszeit als Gerichtswetter zusammengeballt hatte.

Ein internierter Offizier sagte mir neulich: „Ich muß immer in den Propheten des Alten Testaments lesen.“ So geht es jetzt vielen. Was wir heute erleben, das bestätigen die Worte dieser Gottesherolde. Sie schildern Gott als den gnädigen und barmherzigen, aber gerade so als den Gott des Gerichts und der Strafe. Gott will nicht den Krieg, Er ist der Gott des Friedens, die Propheten schildern in glühenden Farben den paradiesischen Frieden der Heilzeit. Aber als Zuchtmittel gebraucht Gott den Krieg so gut wie Seuche und Hunger. Es gibt Zeiten solch überhandnehmender Sünden, daß man dann an Gott irre würde, wenn Er nichts tun würde, wenn Er auf alle Herausforderungen schwiege.

#### Aber Gott zerbricht

den Menschenstolz, erschüttert das Gewissen, erschreckt den Leichtsinn, beugt das Geschöpf in den Staub. Er macht Seine Schöpferrechte geltend, Er den Himmel, Erde, das Meer gemacht, der uns zu denkenden Menschen geschaffen, der Sich durch Jesus uns offenbart hat, Er will angebetet und anerkannt sein. Dieser Gott kann in großer Langmut und Geduld lange zur menschlichen Sünde schweigen, der Freiheit der Geschöpfe lange freien Spielraum gewähren, aber endlich kommt der Moment, wo Er unser Tun seine Frucht ernten läßt, wo Er uns

bezahlt gemäß unserem Tun. So hat Israel Jehovah erfahren, so ist Er heute gerade noch. Ohne Zweifel ist Gott Liebe. Die biblische Gotteserkenntnis ist für unser natürliches Empfinden zuerst herb, schneidend, der Gottesglaube ist nicht einseitig Trost, er erschreckt und straft. Die Wahrheit schneidet ins Gemüt. Nun wird es sich offenbaren, ob wir die Wahrheit zu ertragen vermögen oder nicht. Nicht das, was uns mündet, ist immer wahr, gerade das, was unserem Empfinden oft schmerzlich ist, erweist sich vor unserem Gewissen als Wahrheit. Es ist vielleicht gar kein Schade, wenn es bei vielen zu einem Bankrott des Glaubens gekommen ist. Gott ließ es zu, damit ein neues solideres Gebäude an seine Stelle gesetzt werde. Ich stelle aber die Tatsache fest: Wer aus der verachteten alten Bibel seine Gotteserkenntnis geschöpft hat, der ist nicht zum Glaubensbankrott gelangt. Ich darf sagen, wenn es mir in den letzten Kriegsjahren bang um die Seele war, so sind es stets die großen Gottesgedanken der Bibel gewesen, die mir Licht, Halt, Burechtweisung und Trost geboten haben.

Echter Glaube ist keine Gewächshauspflanze, die im Frost verdirbt, er gleicht dem Baum, dem der Sturm zwar die Blätter zaut, aber die Wurzeln kräftigt. Der Glaube hat ein ewiges Gut ins Auge gefaßt, ins Herz geschlossen. Wir sehen Millionen ins Grab sinken, die höchsten irdischen Werte entwertet, Throne sinken, Erdenglück und Besitz zerfallen, wenn sollte da der Glaube nicht viel kostbarer als zuvor werden? Er hat es mit ewigen, bleibenden, unzerstörbaren Gütern zu tun. Al das Weh des zeitlichen, irdischen Lebens rückt die unsichtbare Ewigkeitswelt uns doch nur näher.

#### Es wäre schänder Uldant,

wenn wir die Tatsache leugneten: Gott hat nicht nur einmal, nein, oft Seine schützende Hand über uns gehalten, Er hat das Schwerste, Überschwemmung durch Feinde, eigentliche Hungersnot und Pest in Gnaden ferngehalten. Wer Gott in diesem Kriege gar nicht findet, der trägt selbst die Schuld. Wie Er im Dreißigjährigen Kriege uns einen Gustav Adolf geschenkt hat, so hat Er uns einen Hindenburg und andere gegeben. Nur schänder Uldant verkennt Gottes Güte. Und was wäre geschehen, wenn das deutsche Volk die Stellung zu Gott, die es bei Beginn des Krieges einnahm, durchbehaupet hätte! Es war oft, als wollte Gott zeigen: Ich könne, Ich wollte euch helfen, wenn ihr euch ernstlich zu Mir wenden und halten würdet. Aber mit Schmerz mußten wir wahrnehmen, wie weitaus der größte Teil unseres Volkes Gott durch Gleichgültigkeit und Sünde die Hände gebunden hat.

Es ist unleugbare Tatsache, daß Tausende das Beten wieder lernten, im Neuen Testament lasen. In der Todesgefahr zerrannen vielen die Zweifel, die lebendige Wirklichkeit Gottes trat vor ihre Seele.

Bligartig wurde durch Scheinwerfer des Geistes Gottes das Gewissen und die Ewigkeit erhellte. Manche haben den Ausstoß zu ganzer Übergabe an Gott benützt, andere haben leider die dargebotene Hand wieder fahren lassen. Gott gebe uns die Einsicht, daß Glaubensgewinn wahrer, bleibender Kriegsgewinn ist! Haben wir hier viel versäumt, so muß es uns leid sein. Darum laßt uns die dargebotene Hand Gottes ergreifen, solange noch die Gnadenzeit währt!

(Aus: Der Bankrott des Gottesglaubens. Von Pfarrer Weismann. Verlag Philadelphaverein, Stuttgart.)



#### Wie Frau Gabriel zum Frieden kam.

Noch bis vor wenigen Wochen war Frau Gabriel eine glückliche Gattin und Mutter gewesen. Das hatte sich jählings geändert. Ihr Ehegemahl war dem Augenschein nach frisch und gesund in sein Kontor gegangen und nach einigen Stunden besinnungslos und als ein Sterbender ins Haus zurückgetragen worden, ein Schlaganfall hatte ihn hingestreckt.

In den Tagen, in welchen die schwergeprüfte Frau noch wie betäubt war von dieser bitteren Erfahrung, kam ein Brief aus der Ferne mit der Mitteilung, daß ihr einziger Sohn, der an einer wissenschaftlichen Expedition teilnahm, dem gelben Fieber erlegen sei. Der junge Dr. Gabriel war ein hochbegabter Mann gewesen, der gerade wegen seiner vielversprechenden glänzenden Veranlagung aus der großen Zahl der Bewerber gewählt worden war. Nun waren sie tot — beide tot. Das unglückliche Gatten- und Mutterherz konnte und wollte dies nicht fassen. Die Nachbarn erzählten sich schon, daß Frau Gabriel wahrscheinlich noch ihren Verstand verlieren werde, und wenn nicht der gnädige Gott als Helfer erschienen wäre, wer weiß, ob sie nicht ihr Leben im Irrenhaus oder in noch schlimmerer Weise geendigt hätte.

Es waren etwa drei Monate verstrichen, seitdem die vergängliche Hülle ihres Mannes zu Grabe getragen worden war, als der unglücklichen Frau eine Bibel in die Hand kam. Ihre Waischfrau, eine treue, glaubensvolle Christin, hatte sie nämlich gebeten, doch einmal Trost aus diesem köstlichen Buch zu schöpfen. Das erste Gefühl bei Frau Gabriel war gewesen, diese Bitte rundweg und bitter abzuschlagen. Gäbe es einen gerechten und liebevollen Gott, dann hätte Er sie gewiß vor solchem Leid bewahrt, so stieg eine Stimme in ihr auf. Aber die Waischfrau hatte so freundlich gesprochen und ihre Herrin dabei so bittend angeblickt, daß diese selber kaum wußte, wie es kam, genug, sie hatte die Bibel in der Hand und auch versprochen, darin zu lesen. Die arme Waischfrau hatte im Gefühl ihrer Schwachheit und Untüchtigkeit Gott vorher herzlich gebeten, Er möge ihr die rechte Kraft und Weisheit geben, der Dame das Buch anzubieten.

Nachdem die Bibel im Besitz der Frau Gabriel war, ging sie in ihr Zimmer, schlug dort ganz mechanisch das Buch auf und fing an zu lesen: „Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete kräftiger. Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.“ (Luk. 22, 44.)

Das Wort fiel in ihre Seele. Es paßte so ganz für sie. Gott gebrauchte es, um ihr Herz für Seine Hilfe aufzuschließen. In diesem Worte meinte sie ihre eignen Erfahrungen widergespiegelt zu sehen. Nur das eine beunruhigte sie alsobald, sie hatte niemals gebetet, trotz aller Todes Schmerzen, in denen sie sich befand.

Sie las weiter, las auch die Verleugnung des Herrn durch Petrus, und als sie das Wort: „Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich“ gelesen hatte, da weinte auch sie. Es waren aber andere Tränen als sonst, nicht mehr Tränen, die es nur mit dem eignen Schmerz zu tun hatten. Hierauf ließ sie sich an der Hand des Evangeliums Lukas in die tiefen Leiden des Gottes Sohnes hineinführen, und dabei wich ihr eigener starrer Schmerz mehr und mehr.

Wohl eine Stunde hatte Frau Gabriel in ihrem Zimmer allein mit Gott die Leidensgeschichte Jesu gelesen und betrachtet. Währenddessen hatte die fromme Waschfrau unten im Waschkeller einen Gebetsseufzer an den anderen für die Errettung dieser Frau zu Gottes Vaterberg emporgesandt. Bald darauf kam die Herrin herunter zur Waschfrau, und diese mußte ausführen zu waschen. Frau Gabriel wollte von Jesu hören. Und die schlichte Frau erzählte in der einfachsten Weise, was ihre eigne Seele erfüllte und glücklich machte: wie Jesus, der Sohn Gottes, auf diese arme Erde gekommen sei, um uns Menschen glücklich zu machen; wie Er für die Menschen als Stellvertreter am Kreuze gestorben sei, und wie Er so bitter leiden mußte, um unsere Veröhnung zustande zu bringen. Sie zeigte darauf hin, daß die Menschenkinder allzumal, ohne irgendeine Ausnahme, Sünder seien, die verlorengehen, wenn sie nicht den Sohn Gottes als ihren Heiland annehmen.

Die beiden unterhielten sich lange in dem feuchten Waschkraum über die Frage nach der Seligkeit. Dabei tat der Herr das Herz der Frau Gabriel auf wie einst der Lybia. Beide knieten nieder, und die Waschfrau betete in herzergreifender kindlicher Weise für die Errettung ihrer Herrin, und noch an demselben Abend fand Frau Gabriel den Frieden mit Gott durch den Glauben an das Veröhnungsblut Jesu Christi.

Gar oft hat sich Frau Gabriel noch mit heiliger Trauer an ihre Heimgegangenen erinnert, aber dankbar gedachte sie in solchen Stunden auch des großen barmherzigen Gottes, der diese Ereignisse gebrauchte, um ihr das Leben in Christo zu geben.

Und du, mein Leser, erinnere dich, daß Gott in Leid auch zu dir spricht. Wohl dem, der den Zweck des Leidens recht versteht und zu Gott kommt, ehe die Zorneschalen des Verderbens ausgeschüttet werden.

P. R.

R

### Guter Entschluß.

Es war in Westfalen in einem Wirtshaus. Bork im Gastzimmer herrschte ein wüster Lärm. Im Nebenzimmer wartete ein Fremder auf das von ihm bestellte Abendbrot. Da hing an der Wand das bekannte Gelöbniß Josuas: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Der Fremde sah den Spruch wiederholt an, bis die Wirtsfrau ihn fragte: „Sie kennen das Wort wohl nicht?“ „O gewiß kenne ich es,“ sagte er, „aber entweder muß der Spruch von der Wand herunter, oder der Lärm betrunkenen Leute muß in Ihrem Hause verstummen. Sonst straft einer den anderen Lügen.“ Betroffen schwieg die Wirtsfrau. Als der Fremde gegangen war, sagte die schon seit Wochen krank liegende Tochter des Hauses, welche alles gehört hatte: „Mutter, der fremde Mann hat recht.“ Und die Mutter gab ihm auch recht; sie ließ den Spruch hängen, den Lärm aber aus ihrem Hause verschwinden. So gab sie der Welt den Scheidebrief durch die Lat.

## Versammlungs-Anzeigen.

**Bezirk Gießen.** Stadtmiffion Gießen, Löberstraße 14  
Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagsschule; 3 Uhr Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer, jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

✻

**Bezirk Wellhausen.**  
Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Wellhausen.

✻

**Bezirk Friedberg.** Stadtmiffion Friedberg, Ludwigstr. 24.  
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Unterhaltungsstunde für die Jugend, abends 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, Dienstag abends 8 1/2 Uhr Blaufrey- oder Frauenstunde; Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Jugendbund; Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Sab Rauhheim; Erholungsheim Verdelbs, Frankfurter Str. 87 1/2, jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde.  
Stammheim und Schwalheim. Jeden Sonntag Versammlung

**Bezirk Nidda-Schotten.**

**Nidda** (am Burgbos). Jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung; jeden Montag abends 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstag abends 9 Uhr Bibelstunde.

**Schotten, Hauptstr. 99.** Jeden Sonntag mittags 12 1/2 Uhr Sonntagsschule, jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung, jeden Mittwoch abends 9 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Änderungen siehe Tageszeitung der Oda.

✻

**Bezirk Sellnrod.**

Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Gebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

✻